

Schlesisches Museum zu Görlitz

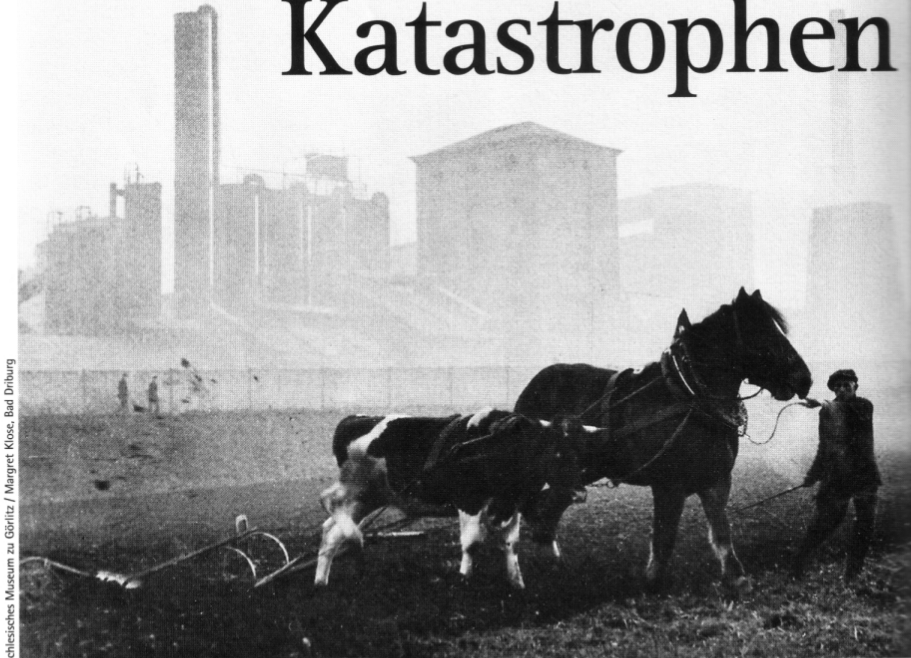
Brüderstraße 8, 02826 Görlitz
Tel.: +49/(0)3581/8791-0
www.schlesisches-museum.de
Öffnungszeiten:
Dienstag bis Sonntag 10–17 Uhr

Seit 2006 ist Görlitz um eine Attraktion reicher: Es ist Standort des sehenswerten Schlesischen Museums. Untergebracht ist es in einem der schönsten Häuser der schmucken Altstadt, dem Schönhof. Das mittelalterliche Gebäude mit seiner Renaissancefassade wurde für die Beherbergung der Sammlung so aufwendig wie behutsam restauriert und bildet nun den stimmungsvollen Rahmen für eine dichte Präsentation, die dem Besucher in beispielhafter Weise die Bedeutung Schlesiens als mitteleuropäische Kulturlandschaft vor Augen führt. Görlitz bot sich als Standort eines zentralen Museums für Schlesien an, hatte es doch als Zentrum der nordöstlichen Oberlausitz bis 1945 zur Provinz Schlesien gehört. Träger des Museums ist eine Stiftung, in der die Bundesrepublik, das Land Sachsen, die Stadt Görlitz und die Landsmannschaft Schlesiens zusammenarbeiten.

Aufgrund seiner Entstehungsgeschichte verfügt das Museum über keine älteren, gewachsenen Sammlungsbestände. Aus dieser Not hat man eine Tugend gemacht: Schön präsentierte und klug erläuterte Einzelobjekte oder Objektgruppen stehen beispielhaft für eine ganze Entwicklung, einen ganzen Zusammenhang. Moderne Ausstellungstechnik und geschickt vermitteltes Fachwissen wirken zusammen.

Dies wird schon zu Beginn der Ausstellung deutlich: Sechs „Themeninseln“ zu berühmten Landschaften und Städten sowie 15 Biographien vermitteln einen ersten Zugang zu der komplexen Ausstellungsthematik. Ungewöhnlich ist die Präsentation der biographischen Informationen, denn sie werden an einzelne Objekte geknüpft, die der Besucher über Kopfhörer buchstäblich „zum Sprechen“ bringen kann. So erzählt das Altarkreuz von 1702 aus der Glogauer Friedenskirche von den konfessionellen Verwerfungen der Gegenreformation, in der den Lutheranern im katholischen Schlesien lediglich die Errichtung dreier „Friedenskirchen“

Blütezeiten, Katastrophen



Schlesisches Museum zu Görlitz / Margret Klose, Bad Driburg

Barocke Pracht, boomende Industrie, das Elend von Flucht und Vertreibung: Das Schlesische Museum in Görlitz zeigt eindrucksvoll Höhepunkte und Krisen der geschichtlichen und kulturellen Entwicklung Schlesiens.

vor den Toren von Glogau, Schweidnitz und Jauer erlaubt war, es berichtet von den evangelischen Goldschmiedemeistern, die nicht zu den katholischen Zünften zugelassen wurden und ins Exil gehen mussten, schließlich von den Stiftern und ihrem religiösen Anliegen. Oder: Aus einem Brief, den das Ehepaar Vally und Hugo Gröger 1940 unter den Dielen seines Hauses in Ober-Hannsdorf bei Glatz versteckte, spricht ein ungehörter Protest gegen den Krieg.

So eingestimmt, kann man sich nun dem Rundgang durch etwa 1000 Jahre schlesische Geschichte widmen. Einige ausgesuchte Gegenstände lassen die Zeit Schlesiens unter dem polnischen Adelsgeschlecht der Piasen, dann als böhmisches Nebenland anschaulich werden. Im Hochmittelalter gründeten deutsche Siedler neue Ortschaften, setzte sich die deutsche Sprache in weiten Teilen des Landes durch. Das (seit 1526) habsburgische Schlesien mit seinen konfessionellen

Gegensätzen des 16. und 17. Jahrhunderts, der barocken Kunst- und Literaturblüte sowie die „schlesische Toleranz“ des 18. Jahrhunderts stehen anschließend im Mittelpunkt. Das Titelblatt einer Schrift von Martin Opitz verweist auf die große Bedeutung der schlesischen Dichterschule, zu der auch Andreas Gryphius oder Christian Hofmann von Hofmannswaldau gehörten. Das Gnadenbild der Maria aus Kloster Grüssau symbolisiert gelebte katholische Frömmigkeit, während eine silberne Dose aus jüdischem Besitz für den bedeutenden Anteil steht, den die jüdische Bevölkerung am Geistes- und Wirtschaftsleben Schlesiens hatte.

Ein weiterer Schwerpunkt der Schau ist die alte Handwerkskunst: Goldschmiedearbeiten aus Breslau, geschnittenen und geschliffenes Glas aus dem Riesengebirge, Eisenkunstguss aus der Gleiwitzer Hütte, Porzellane aus dem Waldenburger Land und natürlich die berühmte Bunz-

lauer Keramik sind hier zu bewundern.

Nach dem Einmarsch der preußischen Truppen Friedrichs II. im Dezember 1740 wurde Schlesien in den preußischen Staat eingegliedert. Der Ausbau des Heeres, Förderung von Handwerk und Handel, religiöse Toleranz und der Geist des Rationalismus begannen das Leben zu prägen. Nicht nur die vornehme Berliner Gesellschaft entdeckte Schlesien als Reise-land: Salonmöbel aus Schloss Erd-

schaftlichen Aufschwung, aber auch die Kosten der rasanten Entwicklung: Arbeiterelend, Hungersnöte und Epidemien.

Am Beginn des 20. Jahrhunderts standen die Zeichen auf Veränderung, auch in der Kunst. Das Museum beherbergt die bedeutendste Sammlung zu Kunstwerken der Breslauer Akademie, in der moderne Stilrichtungen zur Gestaltung gelangten. Der Erste Weltkrieg beendete dann die langanhaltende Zeit der Prosperität

zugleich belastendste Kapitel der schlesischen Geschichte eindrücklich und sachlich zugleich darstellt: für den Aufstieg des Nationalsozialismus stehen etwa HJ-Dolch und Leistungsbuch, Eintrittskarten zum Turn- und Sportfest in Breslau 1938 oder ein Mutterkreuz, für Verfolgung und Widerstand etwa ein Verzeichnis jüdischer Geschäfte in Breslau für NSDAP-Mitglieder oder ein zensierter Brief eines Häftlings aus dem KZ Groß-Rosen. Der Ausstellungsteil zum Thema Flucht und Vertreibung würdigt das Leid der Betroffenen, ohne damit Anklage oder Verurteilung zu verbinden. Eines der eindrucksvollsten Ausstellungsstücke ist eine Sammlung von Hausschlüsseln: Sie hatten die vertriebenen Schlesier mitgenommen, als sie ihre Häuser verlassen mussten, ein stummes Zeugnis der Hoffnung, einmal wiederkehren zu können. Auch die bescheidene Liste von Kleidungsstücken, die Elvira



Schlesisches Museum zu Görlitz / Fotos: Steković (3)

Im Waldenburger Land um 1930: Ein Ochsen- und Pferdegespann beim Pflügen vor Industrieanlagen zeigt die ungleichzeitige Entwicklung des Landes (links). Das Altarkreuz (oben) stammt aus der Glogauer Friedenskirche.



Schlesisches Museum zu Görlitz / Foto: Matschie

Das Pfauenaugen-dekor wurde zum Markenzeichen der Bunzlauer Keramik (links oben). Darunter ist eine in das Glas geschnittene Rokoko-Szene zu sehen, die einen um 1750 entstandenen Glaspokal aus dem Riesengebirge ziert. Der sorgfältig restaurierte Schönhof (links) ist der Sitz des Schlesischen Museums.

mannsdorf im Hirschberger Tal stehen für die Vorliebe, die der Preußenkönig für seine neue Provinz hegte.

Das 19. Jahrhundert zeigte eine janusköpfige Gestalt: Während einerseits die Macht des alten Adels ungebrochen blieb, veränderte andererseits die Industrialisierung Landschaft und Menschen und machte Oberschlesien zum lange Zeit führenden Industrie- revier Deutschlands. Die Exponate dokumentieren beides: den wirt-

in Schlesien. Randgebiete wurden abgetrennt: Österreich-Schlesien wurde der Tschechoslowakei zugeschlagen, das östliche Oberschlesien Polen. Propagandablätter zur Volksabstimmung über Oberschlesien zeugen von dieser Zeit der nationalen Konfrontationen. Die Teilung des Industrieviers schuf den Keim ständiger Konflikte zwischen Deutschland und Polen.

Ein großes Verdienst des Museums ist es, dass es das schwierigste und

Schneider für ihre Flucht zusammenstellte, spricht für sich. Als einziges Spielzeug hatte sie eine kleine Rübepfanzahl-Figur mitgenommen.

Am Ende der Präsentation stehen Zeichen des Dialogs zwischen Deutschen und Polen, an die sich die Hoffnung auf eine bessere gemeinsame Zukunft knüpft – eine Hoffnung, der man sich gern anschließt.

Dr. Heike Talkenberger